

Wenn zwei sich streiten, vermittelt der Mediator

Haben zwei Parteien einen Zwist, kann das leicht vor Gericht enden – muss es aber nicht. Ein Mediator wie Enrico Denicolà aus Geroldswil könnte bei einer aussergerichtlichen Einigung behilflich sein.



Der Mediator Enrico Denicolà liebt seinen Beruf

Text und Fotos: Patrick Holenstein

Manchmal braucht es nur winzige Auslöser und zwei Menschen kommen sich in die Haare. «Ein Wort kann reichen», weiss Enrico Denicolà aus Erfahrung zu erzählen. Er hatte einst den Fall zweier Frauen, bei dem die Bitte, die fremde Wäsche in der Waschküche nicht von der Leine zu nehmen und auf den Boden zu legen, weil sie sonst schwarz werde, zum Rassismusvorwurf führte. Eine der Frauen hat dunkle Haut und den Satz völlig falsch verstanden. Als neutraler Vermittler gelang es ihm, die Streitenden wieder zu versöhnen. Am Schluss lagen sich die Frauen, mit Tränen in den Augen, in den Armen und konnten unbelastet in die Zukunft schauen.

Der Fall zeigt, was ein Mediator erreichen kann und auch benötigt: Menschenkenntnis, viel Fingerspitzengefühl, Empathie und absolute Neutralität. Er muss den Parteien zwingend als unparteiischer Verhandlungsführer zuhören und erkennen, wo die Bedürfnisse und Interessen liegen. Eine Vorgehensweise ist es, das Gehörte mit eigenen Worten kurz zusammenzufassen, damit die Medianten den Sachverhalt nochmals aus neutralem Munde hören. Dies kann vorerst die grössten Emotionen aus dem Spiel nehmen. Sind die Ursachen gefunden, geht es darum, eine aussergerichtliche gemeinsame Lösung zu finden,

um quasi «eine Win-Win-Situation zu schaffen». Ziel bei einer Mediation ist es, die Parteien an den runden Tisch zu bringen und gemeinsam einen gangbaren Weg zu finden, bevor man ans Gericht geht. «Das ist viel nachhaltiger als ein Gerichtsentscheid.» Enrico Denicolà übernimmt oft Fälle aus dem Gewerbe. Denn wie schnell hat zum Beispiel ein Geschäftsinhaber mit einem Lieferanten Probleme oder wird durch innerbetriebliche Streitigkeiten belastet. Da ist eine friedliche und aussergerichtliche Lösung oft erstrebenswert, schliesslich will man ja weiterhin nachhaltig zusammenarbeiten.

Mehr als zwei Drittel der Fälle werden geschlichtet

Enrico Denicolà hat sich 2008 dafür entschieden, eine Umschulung zum Mediator zu machen. Spezialisiert hat er sich dabei auf Mediation in Wirtschaft und am Arbeitsplatz. «Ich habe fast täglich mit Schlichtungen zu tun», ergänzt Denicolà, denn 2009 wurde er zum Friedensrichter von Geroldswil gewählt und ist gegenwärtig auch Präsident der Friedensrichter und Friedensrichterinnen des Bezirks Dietikon. Der Unterschied zwischen einem Friedensrichter und einem Mediator ist, dass ein Termin beim Friedensrichter nicht freiwillig ist. Darin sieht Enrico Denicolà aber keinen Interessenskonflikt. «Wenn ich einen Fall als Mediator betreut habe, darf ich natürlich nicht mehr darüber richten.» Mehr

als zwei Drittel der Fälle werden beim Friedensrichter geschlichtet. Das erspart dem Steuerzahler und dem Gericht Kosten und den Beteiligten viel Ärger. «Ein Streit, den ein Richter entscheiden muss, ist selten ein Sieg für beide Parteien», bringt es Enrico Denicolà auf den Punkt.

Die Mediation selbst ist in der Schweiz noch nicht so bekannt, ist allerdings fest in der ZPO (Zivilprozessordnung) verankert. Die Mediation ist ein Weg der vorgerichtlichen Instanz, der oft sinnvoll ist.

Eine Mediation fängt meist emotionsgeladen an

Die Medianten haben genügend Zeit, erst mal Dampf abzulassen und auszuführen, wo der Schuh drückt. Dies alles unter Einhaltung der gemeinsam aufgestellten Spielregeln der Mediation. So hört der Mediator die Themen, Bedürfnisse und Interessen der Medianten heraus, die zum Konflikt geführt haben. Danach wird jedes Thema einzeln abgearbeitet und ein Strauss von möglichen Lösungen erarbeitet. «So findet man gemeinsam einen gangbaren Weg», erklärt Enrico Denicolà und fügt ein Beispiel hinzu: «Es ist schon passiert, dass man eine Rechnung, die zum Streit geführt hat, symbolisch zusammen verbrannt hat.»